



KIRCHGEMEINDE PILGERWEG BIELERSEE

Präsidium der Kirchgemeinde: Hans Jürg Ritter, Obergasse 13, 2514 Ligerz, Tel. 079 251 03 51, praesidium@kirche-pilgerweg-bielersee.ch
Sekretariat: Katrin Klein, Oberer Planchesweg 20, 2514 Ligerz, 032 315 16 82, sekretariat@kirche-pilgerweg-bielersee.ch
Pfarrerin Brigitte Affolter: Kloosweg 2, 2504 Biel, 079 439 50 98, b.affolter@kirche-pilgerweg-bielersee.ch
Pfarrer Marc van Wijnkoop Lüthi: Dorfstrasse 52, 2513 Twann, 079 439 50 99, m.vanwijnkoop@kirche-pilgerweg-bielersee.ch
Post: Postfach 10, 2513 Twann
Internet: www.kirche-pilgerweg-bielersee.ch; info@kirche-pilgerweg-bielersee.ch

GOTTESDIENSTE

5. Oktober, 10.15 Uhr, Kirche Twann
Gottesdienst am 16. Sonntag nach Trinitatis
 Mit Daniela Kocheva (Orgel) und Pfrn. Brigitte Affolter.

12. Oktober, 10.15 Uhr, Kirche Ligerz
Gottesdienst 17. Sonntag nach Trinitatis
 Mit Daniela Kocheva (Orgel) und Vikar Wolfgang Müller.

19. Oktober, 10.15 Uhr, Kirche Twann
KUW-Gottesdienst mit Agapefeier
 Mit den SchülerInnen von KUW 4, Miriam Vaucher (Orgel), Pfrn. Brigitte Affolter und Vikar Wolfgang Müller.

26. Oktober, 10.30 Uhr, Kirche Twann
Festgottesdienst an der Trüele
 Mit Miriam Vaucher (Orgel), Pfrn. Brigitte Affolter und Pfr. Marc van Wijnkoop Lüthi.

EDITORIAL

Über die Sprache sind wir Teil einer Kulturgemeinschaft, sind da Zuhause, wo wir über die gemeinsame Sprache und die innerhalb der gleichen Sprachgruppe geteilte Bedeutung der Wörter verstanden werden. Umgekehrt haben wir Schwierigkeiten, zur Gruppe zu gehören, wenn wir die Sprache nicht beherrschen. Und selbst wenn wir die Sprache gut sprechen – wie viel Training gehört dazu, einen Witz in der anderen Sprache, den «Code», die Bedeutung «hinter» dem Satz richtig zu verstehen!

Diese Kodifizierung, das Dazugehören/Abgrenzen funktioniert auf allen Ebenen: zwischen Völkern und den «anerkannten» Sprachen, innerhalb der gleichen Sprachengemeinschaft mit den Dialekten (wir alle kennen ihn, den Walliser, den keiner versteht), zwischen Jung und Alt («Jugendsprache»).

Offensichtlich ist aber auch: Sprache verändert sich durch und mit der Veränderung der Gesellschaft. Die Technik und das Vorherrschen des Englischen als globale Sprache bringen uns neue messages in den vielen Mails. Die Möglichkeit, anderen Menschen 160 Zeichen lange Botschaften zu senden, führte zu einem Kurzjargon, den man beim «tsten» oder «smsten» verstehen und anwenden sollte, will man nicht ewig tippen («143» = «I love you»: ein Buchstabe in «I», vier in «love», drei in «you», «GN8» = «Gute Nacht»).

«Language is a virus» («Sprache ist ein Virus») hat der 1997 verstorbene Autor William S. Burroughs gesagt. Seiner Ansicht nach kam die Sprache, das Wort in den gesunden Menschen wie ein Herpes-Virus, der unerkannt im Menschen lebt und sich dort repliziert, bis das Wort komplett mit dem Menschen verschmolzen ist und dieser nicht mehr ohne es auskam. Ein Beispiel ist der «innere Monolog»: Wenn wir «denken» oder «fühlen», tun wir dies in den Worten unserer Sprache, wir können nicht ohne Sprache denken. Wir reden andauernd, auch wenn wir still sind. Dies ist nach Burroughs typisch «viral»: Das Wort hat sich in unser Leben hereingeschlichen, repliziert, bis es Teil des Ichs wurde. Also alles ganz anders als «Am Anfang war das Wort»? Wunderbar ist dabei der Gedanke, dass der Virus sich verändern kann – so wie die Sprache. Einer hat einen Berndeutsch-Virus, der andere aus Namibia trägt den Klicklaute-Virus. Esperanto hat es eben nicht geschafft – eine geplante, konstruierte Sprache hat es schwierig. Und Viren gibt es auch für Computersprachen.

Allen Mitinfizierten bleibt also als Diagnose zu sagen: Wir sind alle krank. Wir leiden an einer wunderbaren Krankheit, die uns reicher macht und unser Inneres mit den Menschen um uns verbindet. Unser Virus heisst Sprache. Wir können ihn replizieren, indem wir den Mitpatienten mit dem anderen Virus in unsere Mitte nehmen, mit ihm reden und so infizieren. EOM. End Of Message.

MARKUS KLEIN

Es gibt wer weiss wie viele Arten von Sprachen in der Welt, nichts ist ohne Sprache.

I KOR 14,10

KUW

Elternabend KUW 3 – 6

Montag, 13. Oktober, 19.30 Uhr,
 Pfarrsaal Twann. Elternabend. Mit Pfrn. Brigitte Affolter, Miriam Vaucher und Marianne Käser-Ruff.

KUW 4

Mittwoch, 15. Oktober, 14.15 – 16.45 Uhr,
 Pfarrsaal Twann. Thema «Abendmahl».
 Mit Pfrn. Brigitte Affolter und Vikar Wolfgang Müller.
Samstag, 18. Oktober, 9.15 – 11.45 Uhr,
 Pfarrsaal Twann. Vorbereitung der Agapefeier. Mit Pfrn. Brigitte Affolter und Vikar Wolfgang Müller.
Sonntag, 19. Oktober, 10.15 Uhr,
 Kirche Twann. Teilnahme an der Agapefeier. Mit Pfrn. Brigitte Affolter und Vikar Wolfgang Müller.

KINDER UND JUGEND

KinderTriller

Freitag, 17. Oktober, 16.30 bis 17.30 Uhr,
 Pfarrsaal Ligerz. Miriam Vaucher singt mit singfreudigen Kindern jeweils am dritten Freitag der Schulmonate.
Bitte anmelden per SMS oder Telefon bei **Pfrn. Brigitte Affolter,**
 Tel. 079 439 50 98.

KinderTreff

Freitag, 7. November, 17.10 bis 19.30 Uhr,
 Pfarrsaal Twann. Kinder spielen, basteln, essen und feiern miteinander – gemeinsam mit Dominique Zesiger, Nadine Baumgartner, Lilli Klein und Jeanne Lüthi. **Anmeldung:** bis jeweils drei Tage vor dem KinderTreff per Tel. oder SMS – dieses Mal bei **Pfrn. Brigitte Affolter,**
 Tel. 079 439 50 98.

VERANSTALTUNGEN

Liturgisches Morgengebet
Freitag, 3. Oktober, 8.15 Uhr,
 Turmkapelle Ligerz (Dernière für 2014).

Voller Mond am Pilgerweg
Mittwoch, 8. Oktober, 23.30 Uhr,
 Turmkapelle Ligerz. Singlustige NachtschwärmerInnen willkommen! Mit Marc van Wijnkoop Lüthi und Rolf-Dieter Gangl.

Mittagstisch für Alleinstehende
Donnerstag, 9. Oktober, 12.00 Uhr,
 Pfarrsaal Twann.

Elternabend KUW 3 – 6

Montag, 13. Oktober, 19.30 Uhr,
 Pfarrsaal Twann. Mit Pfrn. Brigitte Affolter, Miriam Vaucher und Marianne Käser-Ruff.

KirchenKino

Donnerstag, 23. Oktober, 19.45 Uhr,
 Pfarrsaal Twann. Gezeigt wird der Film «**Gabrielle**» (Kanada 2013) von Louise Archambault. Was passiert, wenn jemand frei sein will, aber Fürsorge braucht, um das zu erreichen? Gabrielle ist eine junge Frau mit dem Williams-Beuren-Syndrom (WBS), die voller Lebensfreude und ansteckender Energie steckt. Ihre grosse Liebe und ihr grosses Talent ist die Musik, typisch für Menschen mit WBS. Zu Gabrielles Therapiegruppe gehört ein Chor, in dem sie singt. Dort lernt sie Martin kennen, der ebenfalls das Williams-Beuren-Syndrom hat und ebenso musikverliebt ist wie Gabrielle. Zwischen den beiden entflammt eine leidenschaftliche Liebe, die jedoch von der Umwelt der Verliebten nicht akzeptiert wird – der Behinderung wegen. Aber die beiden lassen sich von der Diskriminierung durch die Gesellschaft nicht unterkriegen, kämpfen um ihre Liebe und gegen die Tabuisierung von Liebe zwischen behinderten Menschen. Brigitte Affolter freut sich auf einen spannenden Kinoabend.

Morgensingen

Mittwoch, 1., 8., 15., 22. und 29. Oktober,
 6.00 Uhr, Turmkapelle Ligerz.

Thementreff im REDWY

Jeweils am **Mittwoch, 22. und 29. Oktober,**
 13.00 Uhr, Dorfstrasse 21, Twann.
 Mit Reiko und Roman Mürset.

HINWEISE

Arbeitswochen/Pikettdienst im Oktober:

27. September bis 5. Oktober:
 Pfr. Bruno Wiher, Grenchen (032 652 66 04, 076 460 05 17 oder Mail: bruno.wiher@bluewin.ch).

6. bis 19. Oktober:
 Pfrn. Brigitte Affolter (Tel. 079 439 50 98).

20. Oktober bis 23. November:
 Pfr. Marc van Wijnkoop Lüthi
 (Tel. 079 439 50 99).

MUSIK

Konzertreihe «Übergänge-Passages»

Sonntag, 19. Oktober, 17.15 Uhr, Kirche Ligerz. «**Envers et contre tout**» – Karin Lavorel (Sopran), Etienne Hersperger (Bariton), Aydin Arslan (Klavier) spielen Werke von Vaughn Williams und Samuel Barber.
 Eintritt frei, Kollekte.

Adressen

Sigristinnen
Kirche Ligerz: Anita Geser, Dorfstrasse 53, 2514 Ligerz, 079 602 93 21, anita.geser@bluewin.ch.
 Peter und Silvia Jost, Fluhackerweg 4, 2563 Ipsach, 032 331 77 89, ps.jost@bluewin.ch
Kirche Twann: Daniel und Monika Halter, Clos des Mottes 7B, 2715 Monible, 079 138 11 09 (Daniel Halter), 079 171 49 53 (Monika Halter), kabuki@gmx.ch

Besuchsdienst

Heidi Ruder,
 Chrosweg 3, 2513 Twann, 032 315 13 55.
Wünschen Sie einen Besuch?
 Dann können Sie sich gerne bei Pfrn. Brigitte Affolter (079 439 50 98) oder Pfr. Marc van Wijnkoop Lüthi (079 439 50 99) melden.

HERVORGEHOBBEN

Bonjour - Grüessach, buenos días - Guten Tag

Jean-François Perrot und ich haben nicht so viel gemeinsam: Er liebt das Fliegen, ich habe Angst davor, er war in der Pharma-Branche beruflich tätig, ich bewege mich auf Wegen, die weit von den Naturwissenschaften entfernt sind, er lebt schon mehr als drei Jahrzehnte in Scherzelnz, ich erst fünf Jahre. Aber es gibt zwei Dinge, die uns verbinden: zum einen das Engagement für die Kirchgemeinde und zum anderen die Zweisprachigkeit. Ich habe als Jugendliche lange in Perú gelebt, spreche seit dieser Zeit fließend Spanisch und Deutsch. Jean-François ist im Jura geboren, kam als Knabe nach Biel und hat hier mit den Jahren die Zweisprachigkeit kennen und schätzen gelernt. Aber der Reihe nach: Sprachen, das hören wir immer wieder, sind wichtig, so wichtig, dass manch einer sein Kleinkind bereits ins Frühenglisch schickt. Die Schweiz ist mit vier Landessprachen reich ausgestattet und hat vor einigen Jahren beschlossen, dass auch an den Schulen, hüben wie drüben des Röstigrabens, Deutsch bzw. Französisch bereits in der Primarschule gelernt werden soll. Eigentlich sollte dies doch selbstverständlich sein, gibt es doch nicht Schöneres, als sich in der Sprache des jeweiligen Landesteils zu verständigen, oder nicht? Es gab Zeiten, da war dies noch nicht selbstverständlich. Als Jean-François aus dem Berner Jura nach Biel zog – sein Vater hatte dort eine Anstellung als Lehrer an der französischen Schule im Plänkequartier gefunden –, da waren die Schulen in Biel klar nach «Deutsch» oder «Französisch» als Muttersprache getrennt. Unterricht in der jeweils anderen Sprache erhielten die Jungs und Mädels erst ab der 7. Klasse. Aus heutigen Erkenntnissen ist dies eigentlich viel zu spät. Und was passiert, wenn ein Schüler in der Schule eine Sprache erlernt, der er im Alltag gar nicht begegnet? Im Alltag wird in Biel Berndeutsch gesprochen und nicht Schriftdeutsch. Und wenn man dann noch einen Lehrer hat, der einem immer wieder zu verstehen gibt «Du wirst Deutsch nie beherrschen!», dann sind dies nicht optimale Voraussetzungen für das Erlernen einer Sprache. So sitzt der junge Jean-François die Deutsch-Lektionen bis zum Ende der Schulzeit mehr oder weniger desinteressiert ab. Aber Biel ist «bilingue» und so wird Jean-François spätestens im 2. Lehrjahr beim Drogisten Winkler & Spiess klar, dass er Deutsch lernen und Deutsch sprechen muss. Ein Teil der Kundschaft spricht nur Deutsch bzw. Berndeutsch. Und so lernt er – wenn auch nicht ganz schmerzfrei – was ein «Dibidäbi» ist. Wissen Sie es?

Später, als die beiden Töchter auf der Welt sind, da hätte Jean-François eigentlich die Gelegenheit beim Schopfe greifen und konsequent Französisch sprechen sollen. Aber Kinder können einen immer wieder austricksen, so tun, als verstünden sie einen nicht, weil mit dem «Mami» ja Berndeutsch gesprochen wird. Und schnell ist dann auch Jean-François beim Berndeutsch. Ich weiss nur zu gut, wie das ist... Als Jugendliche habe ich eine Zeitlang nur noch Spanisch gesprochen, wollte mit der deutschen Sprache nichts mehr zu tun haben. Wie dankbar bin ich heute noch meinen Eltern, dass sie mit mir konsequent Deutsch gesprochen haben. Die Beziehungspersonen von Kindern – oft sind es Eltern und Grosseltern – sollten auf alle Fälle in ihrer Muttersprache bleiben. So wird Jean-François heute als stolzer Grossvater mit seinem kleinen Enkel nur Französisch sprechen!

Die Zweisprachigkeit ist für die Schweiz absolut notwendig. Dies hat Jean-François in seinem langen Berufsleben gelernt und ich erlebe es ebenfalls immer wieder: Eine Sitzung, die Teilnehmer kommen aus dem «Welschen» und aus der «Deutschschweiz», startet auf Deutsch, zwischendurch wird ins Französische gewechselt und dann wieder zurück ins Deutsche. Wie wichtig ist es dann, in beiden Sprachen zu Hause zu sein! Profitieren wir daher von dieser einmaligen geografischen Lage, profitieren wir davon, dass es Menschen in unserer Kirchgemeinde und in den Nachbargemeinden gibt, die auf beiden Seiten des Röstigrabens und in beiden Sprachen Zuhause sind.

JEAN-FRANÇOIS PERROT UND KATRIN KLEIN

VORGESTELLT

Zwei Gesichter, viele Sprachen ...



John Ebbutt ist reformierter Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Neuenstadt / La Neuveville, Roumen Kroumov arbeitet als Organist und Pianist in unserer Kirchgemeinde. Ich habe die Beiden nach ihren Sprachgeschichten befragt.

Roumen stammt aus Bulgarien und damit aus dem slawischen Sprachraum mit kyrillischem Alphabet. Mitgebracht hat er Russisch. In der Schweiz ist er mit drei der vier Landessprachen vertraut, spricht und unterrichtet deutsch, französisch und italienisch. Der frisch gebackene Professor an der Musikhochschule von Peking fährt dort einen Sprachenslam. Seine Übersetzerinnen sprechen deutsch und russisch; englisch hingegen, Pflichtsprache für die Studierenden, hat er seinerseits nie gelernt, vermeidet er. Und sein Chinesisch... naja: 他的汉语说见在不太好。。。 Ganz anders ist es mit seiner Hauptsprache der Musik: Hier ist er weltweit sattelfest und unterwegs, nie um den rechten Ton verlegen.

Der Name John's lässt auf einen Engländer schliessen. Die Geschichte ist komplizierter. In den 1920er Jahren kommt sein Grossvater als Angestellter eines bekannten Nahrungsmittelkonzerns in die Schweiz und heiratet eine Romande. Ein welscher Sohn heiratet eine Deutsche, Johns Mutter – und schon sind drei Sprachwelten beieinander, schaffen eine weltweite Atmosphäre. 2002 trifft John seine Frau, eine Deutschschweizerin. Durch Gewöhnung und Unterricht an einer Sprachschule lernt er Dialekt. Die Kinder wachsen in La Neuveville auf, sprechen mit beiden Elternteilen in der jeweiligen Muttersprache – ein Phänomen, das auch in unseren Dörfern verbreitet ist. Seine Wertschätzung der Sprachenvielfalt ist eindrücklich. Einmal verweist er auf die Schwierigkeiten für die Romands, unsere Dialekte zu verstehen – das ist ein kleiner Fingerzeig für uns. Dann aber meint er, der Welsche, das Berndeutsche sei ausgesprochen tendre, simple et intime. Ein grosses Lob für unsere Sprache – und vielleicht ein Ansporn, sie auch inhaltlich entsprechend zu nutzen. Schliesslich erwähnt er den Röstigraben, qui n'existe plus vraiment. Das belegt er mit seiner Familie, das feiert er zusammen mit Brigitte Affolter in den zweisprachigen Taizé-Gottesdiensten, die im Winterhalbjahr in der Blanche Eglise stattfinden. Willkommen auch da – ohne Überklettern irgendwelcher Gräben!

MARC VAN WIJNKOOP LÜTHI